ORGANISATORISCHE TRIEBKRÄFTE IN DER WESTDEUTSCHEN MONTAN- UND EISENINDUSTRIE EINST UND JETZT

INAUGURAL-DISSERTATION

zur

Erlangung der Würde eines Doktors der Staatswissenschaften

einer

Hohen Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät

der

Vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg

R. UNIV. BIBLIOTHEEK LEIDEN

vorgelegt von Diplomkaufmann

KURT WIMMER aus DÜSSELDORF

Referent: Prof. Dr. AUBIN

AUSZUG

Halle 1924

ORGANISATORISCHE TRIEBKRÄFTE
IN DER WESTDEUTSCHEN MONTAN- UND EISEN-INDUSTRIE EINST UND JEZT

Die Arbeit, die sich in ihrem ersten theoretischen Teil mit der Entstehung und Stellung der dem Wirtschaftsleben erwachsenen Gemeinschaften beschäftigt, geht von der Schilderung der Gemeinschaften aus, die nach der Verschiedenheit der Organisation klassifiziert sind. Es ergibt sich ihre Einteilung in die genossenschaftliche Organisationsform, worunter Konventionen, Pools und Kartelle fallen, und in die kapitalistische Form, der die I. G., die Interessennahme als Vorstufe zur kapitalistischen Vereinigung wie diese selbst angehören. Die Arbeit leitet dann über zu einer Beurteilung dieser Gemeinschaften auf ihren Wert als eine nützliche Organisation des Wirtschaftslebens. Hierbei erfolgt eine eingehende Betrachtung der Organisationen in ihren Wirkungen auf die Sphäre der Produktion und der Zirkulation, sowie auf die verschiedenen mit ihnen in Berührung stehenden Wirtschaftskreise, so der Weiterverarbeiter, der Verbraucher, der Arbeiter und des Zwischenhandels. Nachdem die Gemeinschaften nach den verschiedensten Gesichtspunkten einer Kritik unterzogen sind, wird in einem Schlußabsatz zum ersten Teil in eine Besprechung darüber eingetreten, ob nun einer Organisationsform der Vorzug zu geben ist, wobei für den Verfasser die Gesichtspunkte des wirtschaftlichen und des sozialgesellschaftlichen maßgebend sind. Letzterem Gesichtspunkt kommt insofern eine besondere Bedeutung zu, als sich doch dieser auf die Weiterentwicklung der Gesellschaftsordnung bezieht. Bei dieser Prüfung kommt der Verfasser zu dem Ergebnis, daß die Kartellorganisation infolge ihrer in der Schwerindustrie gegebenen reinen Marktorientierung hinsichtlich ihrer Wirtschaftlichkeit hinter der I. G. und der vertikalen Gemeinschaft zurücktreten muß. Es kann eben nur letzteren vorbehalten sein, durch produktionswirtschaftliche Maßnahmen eine Verbilligung und Verbesserung der Erzeugung zu bewirken. Erst die Kartelle, die Unternehmungen mit individueller Erzeugung umschließen, können auch auf diesem Gebiete Erfolge erzielen. Sie besitzen somit gegenüber den anders gestalteten Organisationen keine Inferiorität. So erscheint zunächst die vertikale Gemeinschaft wie die I. G. die wirtschaftlich brauchbarere Organisationsform zu sein. Es muß hierbei jedoch der Tatsache Rechnung getragen werden, daß auch das Kartell mittels einer gut durchgeführten Marktbeeinflussung eine Bessergestaltung der Marktverfassung und eine Milderung der Krise zu erreichen vermag. Die wirtschaftlichen Vorteile können nun durch die schwerwiegendsten Nachteile der Ausbeutung der Machtstellung der Gemeinschaften zu Ungunsten der Abnehmer aufgewogen werden. Nicht nur das Wollen, sondern schon das Können der Ausnutzung der erlangten Monopolstellung durch die Organisationen läßt diese vom Standpunkt der Machtfrage in den Hintergrund treten, hinter denen, denen die Möglichkeit der Ausnutzung nicht gegeben ist. Das Kartell und der vertikale Trust sind solche Gemeinschaften, die Marktbeherrschung üben. Vom sozial-gesellschaftlichen Gesichtspunkt aus

ist denn wiederum der I. G. und der vertikalen Gemeinschaft der Vorzug vor den Kartellen zu geben. Für den Staat gilt es daher, die Marktpolitik der betreffenden Gemeinschaften zu überwachen, und wenn es sein muß, durch gesetzgeberische Maßnahmen einzugreifen. Diese theoretischen Erörterungen schienen dem Verfasser notwendig, weil in dem vielgestaltigen und zeitlich wechselnden Organisationsbild im letzten Halbjahrhundert die Abgrenzung wie die Zwecke der Gemeinschaften so überaus schwer zu übersehen sind.

Auf der so geschaffenen Basis der Reinigung der mangelhaften Anschauungen über die Gemeinschaften geht der Verfasser im zweiten Kapitel auf die historische Schilderung der Organisationsgestaltungen in der Westdeutschen Montan- und Eisenindustrie vor und nach dem Kriege ein. In den beiden Provinzen, Rheinland und Westfalen hatte sich seit den 60er und 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts eine Bewegung vollzogen, den Unternehmungen der Montan- und Eisenindustrie die Selbständigkeit zu nehmen und dieselben zu horizontalen und vertikalen Gebilden zusammenzufassen. In allen Zweigen dieser Industrie hatte sich die Notwendigkeit erwiesen, zu Kartellgemeinschaften zu gelangen, um die Stöße, die von der Marktseite her kamen, aufzufangen und den Unternehmungen mittels einer gesunden Preis- und Produktionspolitik einen sichern Halt zu geben. Wenn nun trotzdem das Gemeinschaftswesen bis zum Ausbruch des Krieges nicht in allen Zweigen Fuß gefaßt hatte, so ist hier diese Unzulänglichkeit in der Organisationsgestaltung einzig und allein auf den fehlenden Verständigungswillen des Unternehmertums zurückzuführen. Während die Rohstoff- und Halbfabrikat-Industrie fest syndiziert werden konnte, bestand im Gegensatz dazu schon unter den Kartellen der Feinwalzindustrie ein ewiges Kommen und Gehen. Auf dieser Stufe war das Organisationswesen zersplittert. Je weiter wir dann in die Fertigindustrie vordringen, desto lückenhafter war dort das Kartellwesen gestaltet. Parallel dieser horizontalen Gemeinschaftsbewegung hatte sich diejenige auf Zusammenkoppelung von Lieferant und Abnehmer vollzogen, — eine Bewegung, die einmal aus sich selbst heraus geboren, mit dem Ziel der Marktsicherheit auf dem Wege der Marktausschaltung entstanden ist; zum andern war diese Bewegung entfacht worden durch die Betätigung der Kartelle, die von ihren Mitgliedern zur Verwirklichung der Gemeinschaftsziele Selbstbeherrschung verlangen mußten. Das westdeutsche Unternehmertum versprach sich aber von der persönlichen Freiheit mehr und gliederten sich die Betriebe der Weiterverarbeitungsindustrie an. Es war dies ein Weg, der es den Unternehmungen möglich machte, die Produktion ihrer Betriebe in Zeiten wirtschaftlichen Niederganges vermöge der Verschiebung zwischen Selbstverbrauch und Beteiligung nicht einzuengen. Durch ein solches Vorgehen werden die reinen Betriebe als Mitglieder der Gemeinschaft schwer geschädigt, weil sie einen Abnehmer verlieren und sich mehr und mehr in der Produktion einschränken müssen. Darum wird das Kartell auch von den gemischten Betrieben eine Beschränkung des Selbstverbrauchs und der Beteiligung verlangen müssen, um eine Gleichstellung beider Gemeinschaftsgruppen innerhalb des Kartells zu erzielen. So ist es eine Kartellaufgabe der Vorkriegszeit gewesen, einen Vergleich zwischen beiden Gruppen herzustellen, der den reinen Betrieben keine schwereren Lasten auferlegte und andererseits den gemischten Betrieben die weitere Entwicklungsmöglichkeit nicht versagte. Diese Bildung vertikaler Gemeinschaften hatte sich bis zum Kriege in stetig steigerndem Tempo vollzogen; nur wenige Zweige der Eisenindustrie, so vornehmlich die Fertigindustrien,

sind von dieser Bewegung aus sachlichen, hauptsächlich aber persönlichen Momenten nicht mit erfaßt worden. Beide organisatorischen Triebkräfte hatten sich in der Westdeutschen Montan- und Eisenindustrie bis zum Kriege gleich stark entwickelt; beide Gestaltungen waren Träger des Organisationswesens der Nation. Der Industrieaufbau ließ die Kartellbewegung als notwendige Erscheinung neben dem vertikalen Gemeinschaftssystem bestehen. Denn in der schwereren und leichteren Walzwerkserzeugung müssen die vertikalen Gemeinschaften mit ihren Fertigerzeugnissen Schienen, Schwellen, Röhren und Radsätze auf den Markt treten und gleichfalls mit denen zur letzten Stufe des Erzeugungsprozesses. Meist sind die Gemeinschaften dazu noch in der Roheisen- und Halbzeugproduktion stark auf den Markt angewiesen. Diese Marktabhängigkeit macht auch für sie die Eingliederung der auf den Markt zu bringenden Absatzmenge in eine horizontale Gemeinschaft dringend erforderlich.

Im Kriege erfuhr nun dieser Organisationsbau unter dem Zwang der Kriegsverhältnisse eine weitere Ausgestaltung. Das Kartellwesen hatte bei Beendigung des Weltkrieges die Idealgestaltung einer alle Produktionsstufen umfassenden Gemeinschaft erreicht. Für alle Produkte der feineren Walz- und Fertigeisenindustrie waren im Kriege Kartelle gebildet worden, die sich zum Teil neben den allgemein kriegswirtschaftlichen Aufgaben der Ein- und Ausfuhrregelung und der Auftragsverteilung, die Regelung des Marktes für den Zivilbedarf in dem Bestreben gestellt hatten, auch in den kommenden schwierigen Zeiten der Uebergangswirtschaft die Industrie organisatorisch durchzubringen.

Es galt nunmehr nach dem Kriege auf dem Gebiete des Organisationswesens einmal die Betätigung dieser kriegswirtschaftlichen Organisationen auf Friedenszwecke umzustellen, zum anderen aber die Unternehmer der Weiterverarbeitungs- und Fertigeisenindustrie zu einer Verbindung dieser an die großen Konzerne des Westens zu bewegen. Obgleich die Veränderungen des Industrieaufbaues als Folge des unglücklichen Ausganges des Krieges keine grundsätzliche Aenderung in der Organisationsgestaltung zu bewirken brauchte, wurde von den Unternehmungen an Stelle des weiteren Ausbaues der Organisation das Kartellsystem an seinen wichtigsten Stellen zerschlagen. Unter der Einwirkung nicht allein der absoluten Veränderung der Produktionslage, sondern in noch viel stärkerem Maße unter dem Eindruck der durch die Revolution bedingten Produktionsverschiebung vollzog sich dafür eine organisatorische Umgestaltung nach zwei Richtungen, die einmal auf Zusammenschluß wirtschaftlich ergänzender Betriebe, zum andern auf Vereinigung der Betriebe gleicher Gewerbe zu unter staatlicher Aufsicht stehenden Selbstverwaltungskörpern zwecks Regelung der Kohlen- und Eisenwirtschaft gingen. Das Ergebnis der ersteren Bewegung war die Herausbildung noch größerer und bedeutenderer Unternehmungen als ehedem, die heute im Wirtschaftsleben eine überragende Stellung einnehmen. Auch durch diese verstärkte Konzentrationsbewegung ist die horizontale Gemeinschaftsgestaltung aber nicht überflüssig gemacht worden. Es ist vielmehr zu sagen, daß die horizontalen Gemeinschaften nach wie vor Marktaufgaben zu erfüllen haben.

GESELLSCHAFT FÜR BUCHDRUCKEREI UND VERLAG DÜSSELDORF M. B. H.